

MASTERSTUDIUM IM „ALLERHEILIGSTEN“ DER DEUTSCHEN LITERATUR.

ERFAHRUNGSBERICHT ZUM PROJEKT „OBJEKT TEXT: BIBLIOTHEKEN, BÜCHER, MANUSKRIPTE“

.....

Claudia Löschner

Abstract

Die Recherche in Literaturarchiven und die Auswertung von überlieferten Dokumenten gehören seit jeher zu den grundlegenden Aufgaben, die sich in der literaturwissenschaftlichen Arbeit stellen. Das an der Universität Stuttgart gemeinsam mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach durchgeführte „SammLehr“-Projekt setzt dabei einen innovativen Akzent: In den letzten Jahren ist in der Literaturwissenschaft, wie überhaupt in den geisteswissenschaftlichen Fächern, ein Trend „zurück und voraus“ zu den Dingen (auch als „material turn“ bezeichnet) zu beobachten. Die Ursachen dafür liegen u.a. in einer Abkehr von den großen Theorieentwürfen, die den einzelnen Forschungsgegenstand verstärkt in den Blick rücken lässt. Hinzu kommen Versuche, auf die fortschreitende Abstrahierung von der Objektwelt (durch Digitalisierungsprojekte und den Aufbau komplexer Datenmengen) zu reagieren und das konkrete Objekt auch in seiner ästhetischen Gestalt stärker wahrzunehmen.

Die Forschung am Objekt, wie sie die Studierenden des Lehrprojekts anhand des einzigartigen Bestands des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA) in gezielt dafür angebotenen Unterrichtsformaten kennenlernen, trägt diesem Trend Rechnung. Das Lehr- und Forschungspotential einer großen Sammlung wie der des Deutschen Literaturarchivs wird damit zum Motor zukunftsweisender Lehr- und Forschungsimpulse. Auf diese Weise leistet das Projekt einen Beitrag zu einem reflektierten Umgang mit Überlieferungen und Relikten, bei dem die Objekte nicht nur nach ihrem Anschauungs- und Vermittlungspotential für die Lehre wahrgenommen, sondern diese auch in ihrem spezifischen Erkenntniswert für aktuelle Forschungsthemen befragt werden. Im Beitrag werden die Erfahrungen aus den ersten zwei Jahren des Projekts vorgestellt und Überlegungen im Hinblick auf eine Verbesserung und Verstetigung des Lehrvorhabens „Objekt Text“ angestellt.



Abb. 1: Campus des DLA Marbach, von links nach rechts: Archiv- und Bibliothekstrakt, Schiller-Nationalmuseum, LiMo, Collegienhaus. Foto: DLA Marbach

Einleitung

Das Projekt „Objekt Text: Bibliotheken, Bücher, Manuskripte“ wird von Juli 2013 bis Juni 2016 am Institut für Literaturwissenschaft, Neuere Deutsche Literatur der Universität Stuttgart (ILW) in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) durchgeführt. Der vorliegende Erfahrungsbericht schildert aus der Perspektive des ILW, wie das Projektanliegen umgesetzt wurde und wie sich seine Integration in den Studienalltag und -verlauf des MA-Studiengangs „Literaturwissenschaft: Germanistik“ bewährt hat.

Etwa eine Stunde Fahrzeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder 30 Autominuten trennen die beiden Kooperationspartner räumlich voneinander. Die Bestände, die in den Projektseminaren behandelt werden, können aus konservatorischen Gründen ausschließlich vor Ort in Marbach benutzt werden, weshalb ein oder mehrere Besuche im DLA Marbach für die Seminare einzuplanen sind. Teilweise können Materialien ergänzend in digitaler Form in Seminarsitzungen auf dem Campus Stuttgart Stadtmitte eingesetzt werden. Grundsätzlich gilt: Ein Besuch in Marbach vermittelt ein spezifisches Institutionenwissen, das über den Rahmen der jeweiligen Seminarthemen hinaus ein entscheidender Bestandteil eines literaturwissenschaftlichen Studiums ist.

Abb. 1 zeigt die einzelnen Einrichtungen des DLA auf der Marbacher Schillerhöhe:

- Archiv- und Bibliothekstrakt
- Schiller-Nationalmuseum
- LiMo (Literaturmuseum der Moderne)
- Collegienhaus

Für die wissenschaftlichen Nutzer des Archivs und damit auch für die Stuttgarter Studierenden steht der Archiv- und Bibliothekstrakt im Zentrum des Interesses. Es bietet sich auch an, den Studierenden den Besuch der beiden Museen zu ermöglichen und sie in das umfangreiche Veranstaltungsprogramm einzubeziehen (Lesungen, Ausstellungseröffnungen, Buchpräsentationen, Tagungen), was oft im Anschluss an die Lehrveranstaltungstermine im DLA möglich ist.¹ Das Collegienhaus ist Unterkunft für Archivnutzer, Tagungsteilnehmer oder Studierendengruppen, die aus dem In- und Ausland anreisen. An ihm lässt sich die überregionale und internationale Bedeutung des DLA ablesen. Ein sehr großer Teil der Nutzer nimmt eine lange Anreise auf sich, da das DLA für die textwissenschaftlichen Disziplinen zweifellos ein zentraler und anerkannt bedeutender Ort ist. Es mag daher verwundern, dass es zum Auftakt des Lehrprojekts bei nur etwa zwei Drittel der Stuttgarter Germanistik-Studierenden näher bekannt war. Meistens handelt es sich zudem nur um ein flüchtiges Kennen, da die wenigsten Studierenden das DLA bereits als Arbeitsort während ihres Studiums nutzen.

1 Die Museen werden je nach Seminarthema direkt in die Seminare einbezogen. Auch im Rahmen des ersten Archivtags 2015 (siehe hierzu weiter unten) wurden sie in Form von spezialisierten Führungen integriert.

Eines der Ziele des Stuttgarter „SammLehr“-Projekts (im Rahmen des gleichnamigen Programms der Stiftung Mercator) ist es daher, die Studierenden verstärkt mit der Institution vertraut zu machen und dazu anzuregen, sie für Studienzwecke zu nutzen.

Nicht zuletzt ist der Hinweis auf die Bibliothek des DLA für den Studienalltag von großer und allgemeinerer Bedeutung. Sie ist die größte deutsche Quellen- und Forschungsbibliothek für die deutschsprachige Literatur und die Literaturwissenschaft von der Aufklärungszeit bis in die Gegenwart. So ist sie für die literaturwissenschaftliche Arbeit weit über die archivspezifischen Anliegen hinaus hilfreich und kann zur Literaturrecherche von praktisch jedem Ort genutzt werden. Dies gilt für das gesamte Ensemble der Sammlungen, das im digitalen Katalog „Kallías“ differenziert erschlossen und weltweit elektronisch zugänglich ist.² Die Stuttgarter Studierenden der Germanistik können in der Marbacher Bibliothek gezielt recherchieren und bestellen, was in der Stuttgarter Universitätsbibliothek oder der Württembergischen Landesbibliothek nicht vorhanden oder entliehen ist. Besonders während intensiver Arbeitsphasen, wie der Erstellung von Abschlussarbeiten und bei sehr spezialisiertem Literaturbedarf, ist es für die Studierenden ein entscheidender Vorteil, mit dieser Option vertraut zu sein.

2 Weit komfortabler als bei den meisten Katalogen lassen sich im Kallías-Katalog auch Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelbänden recherchieren, da sie ohne gesonderten Suchauftrag automatisch ausgeführt werden.

Bereits seit vielen Jahren besteht eine Lehr-Kooperation zwischen den beiden Institutionen. Sie gilt grundsätzlich in zweierlei Hinsicht: Wissenschaftliche Mitarbeiter des DLA erhalten Lehraufträge am Stuttgarter Institut, zudem können Lehrende der Universität ihre eigenen Seminare auf den Marbacher Beständen aufbauen und sich an das DLA mit der Bitte um Materialiennutzung, Führungen und Seminarräume wenden. Durch das „SammLehr“-Projekt wird diese Zusammenarbeit in der Lehre deutlich verstärkt und systematisiert. Außerdem werden in den dadurch getragenen Seminaren Archivbestände in den Blick genommen, die bislang auch in der Forschung noch wenig systematische Beachtung gefunden haben. Dabei handelt es sich um die rund 160 Sondersammlungen des DLA, die als Einzelbestände gesammelt und im Archiv gesondert aufgestellt werden – zu ihnen gehören Autorenbibliotheken, Sammlerbibliotheken, Verlagsarchive und Gelehrtenbibliotheken. Diese besonderen Bestände sind zu ihrem größeren Teil bislang nicht in derselben Weise für Nutzer recherchierbar und zugänglich, wie dies für Bücher der Bibliothek oder einzelne Dokumente aus vollständig erschlossenen Nachlässen der Fall ist. Über die reguläre Zugangsmaske zu den Handschriftenbeständen finden sich diese Bestände nur teilweise, sie werden in der Regel nur durch Fachleute gezielt angesteuert. Der Charakter dieser Bestände und die sich für ihre Benutzer daraus ergebenden Herausforderungen stehen im Zentrum des an die Studierenden vermittelten praxeologischen Wissens.



Abb. 2: Die Autorenbibliothek Siegfried Kracauer. Foto: DLA Marbach

Für die Lehrveranstaltungen mit Archivmaterialien gibt es keinen festgelegten Modus, vielmehr wird die Entscheidung für ein bestimmtes organisatorisches und zeitliches Format von den Lehrenden in der Regel selbst getroffen. Sie ist u.a. von den Lehrveranstaltungsthemen und damit von Art bzw. Verwendung der Archivmaterialien abhängig. Bewährt hat sich eine Abfolge von mehreren vorbereitenden Sitzungen im Gebäude des Stuttgarter Instituts und einem oder mehreren Blockterminen im DLA.³ Dieses Format erlaubt eine gezielte Vorbereitung, die sich als entscheidend für eine produktive Arbeit mit Originalobjekten erweist. Denn in aller Regel versetzt erst die (Teil-) Kenntnis von Werk und Kontexten den Benutzer in die Lage, eine Interpretation von konkreten Textstellen, von Manuskriptüberarbeitungen oder von andeutungsreichen Briefkorrespondenzen zu leisten (um nur einige Aspekte der Arbeit mit Archivmaterialien zu nennen). Dieser Voraussetzungsreichtum gilt im Falle der Sondersammlungen oft verstärkt: Sie stehen auf eigentümliche Weise zwischen den klassischerweise getrennten und nach je eigenen Regeln ausgewerteten Bereichen von Bibliotheksgut und Archivbestand. Die Frage der adäquaten Auswertung dieses Bestandstypus ist eine aktuelle Forschungsfrage, deren methodische Klärung noch nicht abgeschlossen ist.⁴ Dieser Status verdeutlicht die hohen Ambitionen des eng an der gegenwärtigen Forschung orientierten Lehrprojekts.

Grundsätzlich gilt für die Lehre mit Marbacher Archivmaterialien, dass die Möglichkeiten der Themenauswahl äußerst vielfältig sind – aus über 1.400 Schriftsteller- und Gelehrtennachlässen mit rund 50 Millionen Blättern, Büchern und Gegenständen können Materialien für Archivseminare ausgewählt

3 Zudem bedeutet es für die Studierenden einen Mehraufwand, nach Marbach zu kommen, weshalb sich sehr viele (wöchentliche) Sitzungen im DLA erfahrungsgemäß als Teilnahmehindernis erweisen.

4 Das Thema entwickelte sich in den letzten Jahren von Bestandsaufnahmen und Einzelstudien hin zu systematischen und methodischen Stellungnahmen. Vgl. hierzu SONDER, BÜRGER & WALLMEIER 2008; RUCH 2010; ORAM & NICHOLSON 2014.

werden.⁵ Seit 2015 wird die Exkursions- oder Lehrveranstaltungsplanung im DLA von den Ansprechpartnerinnen für die wissenschaftliche Koordination der universitären Zusammenarbeit, Simone Waidmann und Hendrikje Schauer, unterstützt. Dies ist ein entscheidender Fortschritt, um Objekte des DLA in die Lehre einzubeziehen, der nicht allein das Stuttgarter Institut betrifft. Im Rahmen von angemeldeten Exkursionen stehen Objekte des DLA praktisch sämtlichen deutschen und internationalen Instituten zur Verfügung. Darüber hinaus beraten die bibliothekarischen und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bibliothek sowie in den Lesesälen und Fachabteilungen die Besucher während ihres Aufenthalts vor Ort.

Im DLA werden Dokumente von 1750 bis zur Gegenwart gesammelt. Bei den Beständen handelt es sich nicht allein um Bücher und Texte, sondern auch um bildliche, gegenständliche, audiovisuelle und digitale Medienformate. Diese Bestandsvielfalt kommt auch in den Projektseminaren zum Tragen: Einbezogen werden je nach Projektthema neben Texten und Büchern mit Blick auf ihren Objektcharakter auch Objekte im engeren Sinne. Somit stellt die Einführung in den Umgang mit den verschiedenen Bestandstypen einen Bezug zur aktuellen Forschung her: Verdeutlicht wird einerseits, wie sich der Gegenstandsbereich der Literaturwissenschaft erweitert, sowie andererseits, welche methodischen Neuansätze mit dieser Erweiterung einhergehen.

Zum Stichwort „material turn“ – welche Rolle spielen Bücher und Texte als „Objekte“?

Der Ansatz des Lehrprojekts „Objekt Text“ erschließt sich Lesern aus anderen Fachkulturen sehr wahrscheinlich leichter nach einer theoretisch-methodischen Vorbemerkung. Ausgangspunkt ist ein vermeintlicher Widerspruch: In der Literaturwissenschaft, wie überhaupt in vielen geisteswissenschaftlichen Fächern, steht die Bedeutung von Objekten und „Objekthaftigkeit“ nicht von vornherein fest. Vielmehr existiert nach einer lang tradierten Auffassung ein Dualismus von „Material vs. Idee“, von „Tat vs. Geist“, von „Ding vs. Bedeutung“. Dementsprechend wären die materialen Aspekte in geisteswissenschaftlichen Fächern praktisch ohne Belang. Zu denken wäre bei solchen materialen Aspekten etwa an Papiersorten, Schreibwerkzeuge, Tinte, Typografie und Buchausstattung, aber auch an Herstellungsart und Vertriebswege. Allein Texte und Inhalte stünden im Zentrum,

5 Dies gilt, soweit für die jeweiligen Bestände keine Nutzungseinschränkungen bestehen, über die in der Regel bereits der Katalog des DLA Auskunft gibt.



Abb. 3: Objekte im Literaturarchiv. Aufbewahrt werden ausgewählte Gegenstände mit besonderer Relevanz für Leben und Werk der früheren Besitzer – wie dieser Koffer aus dem Nachlass Hans-Georg Gadamers. Foto: DLA Marbach

die bekanntlich in ganz verschiedener medialer Form übertragen werden können. In dieser Hinsicht scheint dieses Verständnis heute vielleicht sogar einleuchtender denn je, da eine tatsächliche Ablösung der Texte bzw. Daten vom materiellen Träger im Zuge der zunehmenden Digitalisierung der Kommunikation alltägliche erfahrbare Realität geworden ist.

Seit einigen Jahren sorgt das Stichwort vom sogenannten „material turn“ in den Geisteswissenschaften für eine Neugewichtung.⁶ Diese zielt auf eine Abkehr von den großen Theorieentwürfen und lässt den einzelnen Forschungsgegenstand in seiner Individualität und Materialität wichtiger werden. Die überkommene „Idee/Material“-Dichotomie soll und kann widerlegt werden, indem etwa gezeigt wird, welchen Einfluss die „Träger der Gedanken“ auf die Produktion und die Wirkung von Texten bzw. Wissen haben können.⁷ Dieser Blick auf die Stofflichkeit von Büchern und darüber hinaus auf die materialen Bedingungen der Textentstehung ist im Zeitalter der Digitalisierung und damit zunehmender Abstraktion nicht überholt, vielmehr

rücken etwa die digitalen Editionsprojekte Fragen der Materialität ganz neu ins Bewusstsein.⁸ Mit ihnen sind neuerdings Raum und technische Möglichkeiten vorhanden, um die Originalgestalt von Manuskripten zu dokumentieren und sie digitalbildlich aufwändig zu reproduzieren. Gerade an den Manuskripten selbst lässt sich häufig beobachten, dass Farbe, Format, Stift, Papiereigenart und Vordrucke Autoren inspirieren und im produktiven Prozess beeinflussen können. Im Falle ganzer Sammlungen (wie zum Beispiel Autorenbibliotheken) lassen sich weitere Phänomene – Arbeitspraktiken und -prozesse, soziale Interaktionen mit Personen und ihren Büchern – rekonstruieren.

Im Literaturarchiv lässt sich an konkreten Beispielen vermitteln, wie grundlegend die materialen Bedingungen an den Prozessen der Text- und Bedeutungserzeugung beteiligt sind. Dies regt Studierende nicht zuletzt dazu an, die eigenen Arbeitsweisen zu hinterfragen, ihre eigene Produktivität zu stärken und Mut zu fassen, individuell effektive Techniken der Wissensverarbeitung und Wissensverwaltung zu entwickeln, bei denen analoge und digitale Hilfsmittel kombiniert nach ihren jeweils empfundenen Stärken zum Einsatz kommen können.

6 Vgl. etwa LATOUR 1993; MILLER 1998; MILLER 2009; MILLER 2005; BENNETT & JOYCE 2010.

7 HEIBACH & ROHDE 2015.

8 Die digitale Edition ist (nur) ein Aspekt des Arbeitsbereichs der Digital Humanities, bei dem philologische Grundanliegen mit den neuen technischen Mitteln bearbeitet werden. Ein neuer Stuttgarter MA-Studiengang „Digital Humanities“ (gestartet zum Wintersemester 2015/16) widmet sich an der Schnittstelle von Geisteswissenschaften und Informatik diesen neuen Möglichkeiten und Verfahrensweisen im Bereich von Text-Edition und Text-Analyse. http://www.uni-stuttgart.de/studieren/angebot/studiengang/Digital_Humanities_M.A./?__locale=de (02.08.2015).

Bisherige Erfahrungen in der Umsetzung

In den ersten zwei Jahren der Projektlaufzeit hat sich gezeigt, dass die Lehre an und mit Archivobjekten einen großen Gewinn bedeutet. Das Lehrprojekt ist in einer ersten Evaluation 2014 sehr positiv bewertet worden: Die Studierenden schätzen den Laborcharakter und die einzigartigen Einblicke, die sich ihnen in der Arbeit mit den Sonderbeständen eröffnen. Dennoch begegnete das Projekt einigen Schwierigkeiten und Herausforderungen, die nachstehend knapp geschildert werden. Dargestellt werden jeweils auch die bislang entwickelten und erprobten Strategien zur Verbesserung des Lehrprojektes.

- Die Umsetzung wird zunächst von dem Umstand erschwert, dass die Studierenden der BA/MA-Studiengänge prinzipiell einen hohen Zeit- und Leistungsdruck erleben. In der Folge denken sie meist recht prüfungsorientiert, auch Extra- und vermeintliche Umwege und spezialisierte Themen schrecken sie ab. Es gilt daher, das Format der Archiv-Lehrveranstaltung so zu gestalten, dass der zusätzliche Zeit- und Arbeitsaufwand überschaubar bleibt. Auch empfiehlt es sich, bereits während der Themenstellung zu signalisieren, dass Texte und Themen behandelt werden, die keineswegs marginal, sondern durchaus kanonbezogen und prüfungsrelevant sind.
- Der Einsatz der Archivmaterialien in der Lehre verlangt eine gewisse Vorbereitung. Die Lehrenden sollten den Studierenden vorab vermitteln, welche Anforderungen besonders im Falle der Sonderbestände gelten. Hier besteht in vielen Fällen eine vom Urheber bzw. Sammler übernommene Anordnung, der ein epistemischer Wert zugeschrieben wird, die im Archiv weiterhin gilt. Bei Autorenbibliotheken, teilweise auch bei Sammlerbibliotheken, ist darüber hinaus zu beachten, dass etwaige Einleger wie Briefe, Postkarten, Lesezeichen, Notizzettel in den Bänden an ihrer exakten Stelle verbleiben. Die Seminargruppen müssen daher eine überschaubare Größe haben (höchstens zwölf Personen).
- Die Stuttgarter Lehrenden müssen sich bei ihrer Seminarvorbereitung und beim Einsatz der Sonderbestände mit den zuständigen Mitarbeitern im DLA abstimmen. Die Zugangsbeschränkungen bei Sonderbeständen sorgen für etwas Mehraufwand, verglichen mit regulär im Handschriftensaal zugänglichen Archivgütern. Ein inzwischen bewährter Lösungsweg besteht darin, kooperative Seminare mit spezialisierten wissenschaftlichen Mitarbeitern des DLA anzubieten.
- Prinzipiell nimmt der Voraussetzungsreichtum bei den „SammLehr“-Seminaren zu, da die Erkenntnis am Objekt häufig eine umfassende Werk- und auch Kontextkenntnis voraussetzt. Das von Studierenden ohnehin oft bekundete Erleben, es werde zu viel an Vorkenntnissen vorausgesetzt, verstärkt sich daher im Archiv. Wenn die Archivarbeit bereits im Bachelorstudium in die Lehre einbezogen und auch die entsprechenden Seminare gezielt aufgebaut werden, kann das erforderliche Wissen erworben werden. Hierzu gehört neben dem Werk- und Kontextwissen auch ein grundlegendes Institutionenwissen zu Terminologie und Arbeitsvorgängen im Archiv. Diese Lücke schloss im Wintersemester 2014/15 das BA-Seminar „Archiv – Bibliothek – Sammlung“. Künftig werden in den regulären Studienverlauf integrierte Lehrveranstaltungen dieses Wissen vermitteln.

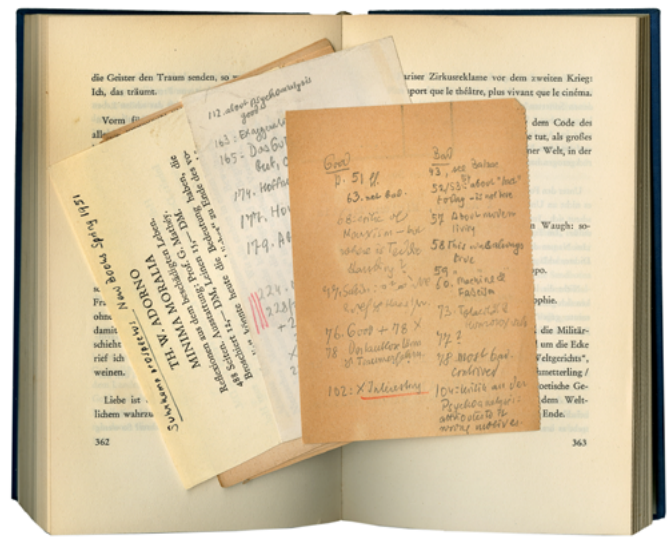


Abb. 4: Lektürespuren in Siegfried Kracauers Autorenbibliothek: Exzerpt und Kommentar zu Theodor W. Adornos „Minima Moralia“. Foto: DLA Marbach

Zusammenfassender Ausblick: Strategien zur Verstetigung und Schlussfolgerungen

Angesichts der geschilderten, sehr positiven Erfahrungen in den ersten zwei Projekt-Jahren stellte sich die Frage, wie die Lehre mit Objekten des DLA am Stuttgarter Institut für Literaturwissenschaft (Abteilung Neuere Deutsche Literatur) einerseits erweitert, andererseits verstetigt werden könnte. Sie betrifft also zum einen die Frage nach der Reichweite und der Zielgruppe des Lehrprojekts, zum andern dessen Fortbestand nach dem Ende der Förderdauer.

Hinsichtlich seiner Reichweite erwies sich eine Erweiterung als wünschenswert: Bei den Studierenden der MA-Studiengänge handelt es sich um eine vergleichsweise kleine Zielgruppe, denn die Übergangsquote von der BA- zur MA-Ebene ist eher gering – nur rund ein Viertel der BA-Studierenden setzt das Studium auf der MA-Ebene fort. Für die rund 40 Master-Studierenden ergab sich ein sehr reiches Lehrveranstaltungsprogramm, sodass die einzelnen Lehrveranstaltungen oft nicht voll belegt waren (gelegentlich waren es nur vier regelmäßige Teilnehmer, während die Höchstteilnehmerzahl in der Regel bei 12 bis 15 Personen liegt). Es wurde deshalb die Entscheidung getroffen, das Projekt nicht wie ursprünglich vorgesehen allein auf die MA-Lehre zu konzentrieren, sondern es vielmehr bereits für die Studierenden auf BA-Ebene zu öffnen. Somit werden Gelegenheiten geschaffen, um schon im ersten Studienabschnitt den Objektbezug in der Lehre zu erleben. Inzwischen werden die Studierenden also deutlich früher in den Lehrschwerpunkt „Archivobjekt“ einbezogen. Ein erster Kontakt mit dem Archiv wird seit dem Sommersemester 2015 auf breiter Ebene hergestellt. Diese Initiative startete mit dem Pilotprojekt „Archivtag“, der für die etwa 160 Studierenden der Einführungskurse (im zweiten Fachsemester) zum ersten Mal veranstaltet und positiv aufgenommen wurde. Dieser neue Akzent ist ab dem Wintersemester 2015/16 als dreistufiges Konzept in den Modulhandbüchern verankert und wird damit den Studiengang nachhaltig verändern.

Die darüber hinaus angebotenen Archivseminare sollen ihren Themen entsprechend auf die weiteren Module verteilt werden. Damit ist ein hoher Grad an Zugänglichkeit für praktisch alle Studierenden gewährleistet. Der intensive forschungsorientierte Einbezug von MA-Studierenden, der der Ausgangsidee des Projekts entspricht, wird künftig beibehalten, er wird aber – der kleinen Zahl der interessierten Studierenden entsprechend – eher „exklusiv“ gestaltet. So wurde an das „SammLehr“-Seminar „Siegfried Kracauers Exil-Bibliothek: Arbeitsinstrument – Sammlung – Gedächtnisraum“ (Wintersemester 2014/15) die Organisation einer internationalen Nachwuchstagung angeschlossen („Kracauer und seine Quellen“, 17./18. September 2015). Die Besonderheit dieses Tagungskonzepts lag in der anspruchsvollen Beteiligung von Studierenden, die in diesem Rahmen das Thema ihrer eigenen, im Entstehen begriffenen Masterarbeit präsentieren und darüber mit internationalen Kracauer-Experten diskutieren konnten. Eine intensive Vorbereitung durch die beiden Lehrenden half ihnen, sich der Herausforderung, einen eigenen Tagungsbeitrag zu leisten, gewachsen zu fühlen. Im Rückblick bewerteten die Studierenden diese Tagungsteilnahme als inhaltlich wichtig sowie die damit verbundene außerordentliche Wertschätzung als entscheidenden An Schub für die eigene wissenschaftliche Arbeit.

Für beide Stadien des Studiums gilt nach unseren Erfahrungen: Die Ermutigung zur bzw. die Einführung in die selbständige Nutzung des Archivs sowie in das wissenschaftliche Arbeiten, gemeinsam mit der Anregung, auf eigene Faust neue, tatsächlich noch unbearbeitete Themen zu entdecken, erhöht die individuelle Verbundenheit mit Studium und Studieninhalten. Dies soll dazu ermuntern, das Studium auf der MA-Ebene fortzuführen.

Es ist hervorzuheben, dass das Archiv Objekte und Dokumente bereithält, die in etlichen Fällen noch nicht in die fachwissenschaftliche Debatte einbezogen worden sind. Studierende, die die Erfahrung machen, mit dem Einbeziehen eines Archivbestands tatsächlich ein neues Forschungsinteresse einbringen zu können oder denen sich an einzelnen konkreten Themen eine über die wissenschaftliche Diskussion hinausgehende gesellschaftliche Relevanz ihres Faches erschließt, arbeiten erfahrungsgemäß engagierter, konzentrierter und erfolgreicher im Studium mit.

LITERATUR

- BENNETT, T.; JOYCE, P. (Hrsg.) 2010. *Material powers: cultural studies, history and the material turn*. London; New York: Routledge.
- HEIBACH, C.; ROHDE C. (Hrsg.) 2015. *Ästhetik der Materialität*. Paderborn: Fink.
- LATOUR, B. 1993. *We have never been modern*. Cambridge: Harvard University Press.
- MILLER, D. (Hrsg.) 1998. *Material Cultures. Why some things matter*. London: UCL Press.
- MILLER, D. (Hrsg.) 2005. *Materiality*. Durham (NC): Duke University Press.
- MILLER, D. (HRSG.) 2009. *Anthropology and the Individual. A Material Culture Perspective*. Oxford (NY): Berg.
- ORAM, R. W.; NICHOLSON, J. (Hrsg.) 2014. *Collecting, Curating, and Researching Writers' Libraries: A Handbook*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- RUCH, U. (Hrsg.) 2010. *Autorenbibliotheken*. Genf: Slatkine (Quarto: Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs 30/31).
- SONDER, I.; BÜRGER, K.; WALLMEIER, U. (Hrsg.) 2008. „Wie würde ich ohne Bücher leben und arbeiten können?“ *Privatbibliotheken jüdischer Intellektueller im 20. Jahrhundert*. Berlin: Verlag für Berlin und Brandenburg.

KONTAKT

Dr. Claudia Löschner
Universität Stuttgart
Abteilung für Neuere Deutsche Literatur I
Keplerstraße 17, 70174 Stuttgart
claudia.loeschner(at)ilw.uni-stuttgart.de